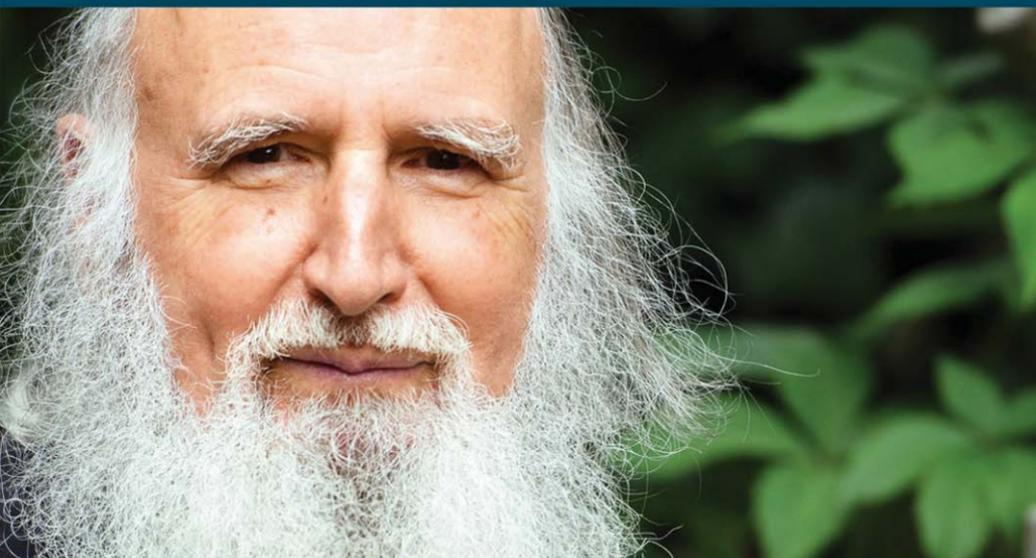


Thomas Philipp / Jörg Schwaratzki /
François-Xavier Amherdt (Hg.)



Theologie
und Sprache
bei
Anselm Grün

HERDER

Vier-Türme-Verlag

Theologie und Sprache bei Anselm Grün

Herausgegeben von
Thomas Philipp, Jörg Schwaratzki und
François-Xavier Amherdt



FREIBURG · BASEL · WIEN

Vier-Türme-Verlag



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Sarah Hornschuh

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30918-2 (Verlag Herder)
ISBN 978-3-89680-885-1 (Vier-Türme-Verlag)
E-ISBN 978-3-451-81918-6

Inhalt

Einleitung	7
<i>Thomas Philipp, Jörg Schwaratzki und François-Xavier Amherdt</i>	
Ein Begleiter auf meinem Weg ins Theologiestudium	20
<i>Basil Schweri</i>	
Wegstationen meiner theologischen Sprache	24
<i>Anselm Grün OSB</i>	
Heute das Neue Testament verstehen. Ein Gespräch	39
<i>Anselm Grün OSB und Ulrich Luz</i>	
Ohne Empathie keine Erkenntnis des ganzen Menschen. Die erkenntnistheoretische Option hinter der subjektiven Wahrheit Anselm Grüns	63
<i>Thomas Philipp</i>	
Möglichkeiten und Grenzen einer inneren Wahrheit in der Theologie. Eine fundamentaltheologische Erschließung der geistlichen Schriften von Anselm Grün	77
<i>Margit Eckholt</i>	
Esoterische Elemente im Menschenbild Anselm Grüns? Wurzeln seiner Anthropologie zwischen Karlfried Graf Dürckheim und der katholischen Mariologie	91
<i>Helmut Zander</i>	
Zwischen Theologie und Psychotherapie. Ein psychoanalytischer Blick auf die Sprache Anselm Grüns	106
<i>Gerd Rudolf</i>	

Heilt Anselm Grün unseren Seelenverlust? Eine jungianische Antwort auf Grüns Konzept von der Seele	123
<i>Eckhard Frick SJ</i>	
Der Umgang mit sich selbst. Anselm Grüns Anleitungen zum guten Leben in sozialetischer Sicht	140
<i>Dietmar Mieth</i>	
Askese und Verwandlung. Der Umgang mit sich selbst bei Anselm Grün aus moraltheologischer Sicht	156
<i>Jochen Sautermeister</i>	
Christlicher Glaube und Lebenshilfe. Theologische Ethik zwischen normativem Anspruch, geistlicher Begleitung und Lebensberatung	172
<i>Josef Römelt CSsR</i>	
Der christliche Glaubensweg als Heilungsweg. Zum spirituellen Konzept Anselm Grüns	188
<i>Ruth Fehling</i>	
Mit Gott verschärft sich alles! Unheil und Heil: in Gottes unendlicher Liebe entfesselte Differenz	203
<i>Ottmar Fuchs</i>	
Wahrnehmungen – Beobachtungen – Klarstellungen	225
<i>Anselm Grün OSB</i>	
Lebenslauf von Pater Anselm Grün	232
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	233
Personenregister	235
Sachregister	237

Einleitung

von Thomas Philipp, Jörg Schwaratzki und François-Xavier Amherdt

Die Tagung zu *Theologie und Sprache bei Anselm Grün* vom 26./27. April 2013 im schweizerischen Freiburg war die erste ihrer Art. Bislang waren Werk und Wirken Grüns kein Thema der Wissenschaft; die Veröffentlichungen ließen sich an den Fingern einer Hand abzählen.¹ Der vorliegende Band versammelt die Tagungsbeiträge, deren Vortragscharakter beibehalten ist, ergänzt durch zwei weitere Perspektiven². Die ihnen allen gemeinsame Aufgabe erschließt sich durch drei Fragerichtungen: Eine – vor allem theologische – Auseinandersetzung mit Grün muss zuallererst begründet werden (1.). Dann sind ihre Sprach-Form (2.) und nicht zuletzt die relevanten Gesprächsthemen (3.) zu bestimmen. Die folgende Einleitung zu diesem Band möchte anhand dieser drei Problemstellungen zum Weiterlesen einladen. Zudem werden die neuralgischen Punkte der geführten Diskussionen eingetragen, zum besseren Verständnis hier und da aber auch atmosphärische Eindrücke von der Tagung.

Die Beiträge möchten die Leistung der Theologie Grüns würdigen und ihre Grenzen benennen. Wie jede Theologie haben Grüns Positionen ihren Ort in der Zeit und in einem Milieu. Daraus ziehen sie ihre Stärken, dadurch werden sie aber zugleich begrenzt.

¹ Vgl. die bei Thomas Philipp: Anselm Grün, Botschaft, Sprache – Rezeption?, in: Michael Felder – Jörg Schwaratzki (Hg.): Glaubwürdigkeit der Kirche – Würde der Glaubenden (FS Leo Karrer), Freiburg i. Br. 2012, 173–183 erwähnten Publikationen; seitdem sind zudem erschienen: Hubertus Lutterbach: Mönchische Ausprägungen des »Katholischen« am Anfang und am Ende der Volkskirche, in: *Lebendige Seelsorge* 63 (2012), 376–383; Thomas Philipp: Eine Philosophie der Subjektivität, in: *Ethica* 20 (2012), 99–117; ders.: Anselm Grün: ein Phänomen, in: *Lebendige Seelsorge* 64 (2013), 177–180; Jochen Sautermeister: Gott in Erfahrung bringen. Konturen eines theologischen Porträts von Anselm Grün, in: *Herder Korrespondenz* 67 (2013), 397–401.

² Vgl. die Beiträge von *Josef Römelt* und *Helmut Zander* in diesem Band.

Folglich dürfen die Biografie Grüns und die Adressaten seiner Schriften nicht unberücksichtigt bleiben. *Anselm Grün* konturiert deshalb zu Beginn seinen wissenschaftlichen und spirituellen Werdegang und entwirft ein eigenes Bild seiner theologischen wie therapeutischen Haltung. Zudem nimmt er die Gelegenheit zu einer Antwort auf die Beiträge am Ende des Bandes wahr. In dieser Vielstimmigkeit gewinnt sein Werk Profil, wird durchsichtig, kann rezipiert und weiterentwickelt werden.

1. Warum soll die Theologie mit Anselm Grün reden?

Wären da nicht diese enormen Auflagen von Grüns Büchern, gäbe es *dieses* Buch wohl nicht. Eine Gesamtauflage von über 19 Millionen gibt der Theologie Grüns Gewicht, auch dann, wenn man nichts mit ihr anfangen kann. Wichtiger ist indes, dass sich der Dialog mit dem Werk Grüns aus der Sendung der Christen selbst ergibt. Es ist, wie Papst Franziskus es vorlebt, Aufgabe der Christen, ihre Frohe Botschaft an die Ränder, an die Bruchstellen zu bringen. Dabei ist es Aufgabe der Theologie, diese Botschaft je neu in die Sprachen dieser Milieus zu übersetzen. Ihre Sendung, ihre Identität selbst treibt die Theologen, sich für die Sprachen dieser Zeit zu interessieren, in sie einzutreten, in ihrem Licht die Botschaft neu zu verstehen. Es geht dann nicht einfach um den Bestsellerautor und gelehrten Benediktinerpater Anselm Grün, sondern auch darum, Menschenbild und Sprache der Psychotherapie zu begegnen, die in den westlichen Gesellschaften erheblichen Einfluss auf die Interpretation des Daseins gewonnen haben und Grüns Werk stark beeinflussen.

Wird Anselm Grün hauptsächlich von Menschen gelesen, die eher ihre Befindlichkeit pflegen als nachdenken möchten? Das wäre ein Vorurteil. Als P. Anselm in den 1980er Jahren für die Jugendarbeit der Abtei Münsterschwarzach verantwortlich war, strömten zu den Kursen über Silvester, Ostern und Pfingsten regelmäßig 200 bis 300 junge Leute zusammen, überwiegend Studierende aus Würzburg, Frankfurt a. M., München, Tübingen und von noch weiter her. Die

anspruchsvollen Kurse boten viele Stunden Gebet und Anbetung neben Gemeinschaft, Austausch und Fest. Es war ein lebendiges und begeistertes Milieu, das nach mehr Tiefe und nach geistlicher Erfahrung suchte. Von daher lohnt sich zunächst die Perspektive einer noch jüngeren Generation: So reflektiert *Basil Schweri* die Bedeutung der Schriften Grüns für seine Entscheidung, Theologie zu studieren. Grün habe ihm gezeigt, dass Gerechtigkeit nicht nur die Außenbeziehungen prägen soll, sondern auch den Umgang mit sich selbst. Diese Kopf und Herz erreichende Ethik gewinnt den Zusammenhang zwischen Gut- und Glücklichein zurück und öffnete einem jungen Mann einen vitalen Zugang ins Theologiestudium. Es bedeutet etwas, ob die Kirche die Sprache der Zeit spricht, auch für ihren eigenen beruflichen Nachwuchs.

Von daher darf noch weiter gedacht werden, welche Rolle Theologen ihrer eigenen spirituellen Haltung und derjenigen ihrer Schüler zumessen, aber auch jener der Heranwachsenden insgesamt. Es könnte zum Ertrag einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Grüns Werk gehören, Konsequenzen für eine christlich formulierte Bildungsidee zu ziehen, die am Stellenwert von Authentizität im säkularen Zeitalter nicht vorbeisehen kann.

Wer nach der Anziehungskraft Grüns fragt, hört immer wieder: Pater Anselm sei ein so authentischer Mensch, der in sich ruhe. Dem man, was er sagt, voll und ganz abnehmen könne. Hier leuchtet eine Einheit zwischen Sein und Wort, zwischen Ausstrahlung und Sprache. Der Münsterschwarzacher Pater nimmt sich aus wie eine lebendige Illustration von Charles Taylors Religion in einem säkularen Zeitalter: Authentizität als leitender Wert einer Religion, welche Antwort gibt auf die Zerrissenheit der technisierten Gesellschaft, die das Selbst diszipliniert, rational kontrolliert und instrumentalisiert. Taylor versteht unter der Kultur der Authentizität eine Auffassung des Lebens,

wonach jeder seine eigene Art hat, sein Menschsein in die Tat umzusetzen, und wonach es wichtig ist, den eigenen Stil zu finden und auszuleben, im Gegensatz zur Kapitulation vor der Konformität mit einem von außen – sei-

tens der Gesellschaft, der vorigen Generation oder einer religiösen oder politischen Autorität – aufoktroierten Modell.³

Grün wirkt hier als Wegweiser, als Ideal. Die Hörerschaft zeigt sich von seiner Authentizität berührt und begeistert, ohne dass damit unter den Christen schon eine Kultur der Authentizität wüchse, die für alle wirksam würde. Veränderungen im institutionellen Gefüge des Christentums, wie das Münsterschwarzacher »Recollectio-Haus«⁴, stehen noch weitgehend aus.

2. Wie soll die Theologie mit Anselm Grün reden?

Das Gespräch zwischen der 120 Jahre alten Psychotherapie und der Theologie der Christen hat eine Geschichte – bis jetzt keine allzu glückliche: wenige neugierige Grenzgänger, aber Jahrzehnte bitteren Streits um die Rolle der Sexualität und um die Schuldfähigkeit des Menschen. Dahinter stand die unwillkommene Konkurrenz der Therapeuten, welche die Beichtväter schließlich verdrängte. Dann die fordernden, oft steilen Thesen Eugen Drewermanns, und das lähmende Schweigen, das ihm seitens der Schultheologie entgegen schlug. Sein Scheitern. Eine deutschsprachige theologische Rezeption der zeitgenössischen einführenden (psychodynamischen) Psychotherapie, wie sie etwa *Gerd Rudolf* vertritt⁵, gibt es gar nicht. Und jetzt: Anselm Grün.

³ Charles Taylor: Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a. M. 2009, 792.

⁴ »Das Recollectio-Haus versteht sich als ein Angebot für Priester, Ordensleute und kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die im spirituellen Ambiente der geistlichen Gemeinschaft der Benediktiner von Münsterschwarzach innehalten wollen, über ihr Leben nachdenken wollen, dem nachspüren wollen, was sie in eine Krise gebracht hat, neue Kraft schöpfen wollen für ihr berufliches und persönliches Leben.« (Konzept. Über das Recollectio-Haus, in: <http://www.abtei-muensterschwarzach.de/ams/recohaus/konzept> [09.07.2013]).

⁵ Vgl. Gerd Rudolf: Psychodynamische Psychotherapie. Die Arbeit an Konflikt, Struktur und Trauma, Stuttgart 2010.

Als auf der Tagung nach den ersten Vorträgen die Diskussionen begannen, machte sich in der Aula Magna der Universität Freiburg (Schweiz) Verblüffung breit. Wie mit Händen zu greifen hatte die Erwartung im Raum gestanden: druckreife, aber gestanzte Sätze, an denen jedes Gespräch abprallt. Doch weit gefehlt! Hier antwortete ein hellwacher Jemand, humorvoll, bodenständig, selbstkritisch und theologisch auf Augenhöhe. Ja, es gibt einen Unterschied zwischen der gesellschaftlichen Rolle »Pater Anselm« und der Person des Benediktiners. Eine öffentliche Person ist holzschnittartiger, näher am Klischee. Manche Züge treten hervor wie farbig markiert, Differenzierungen in den Schatten.

Der Fernsehmoderator und promovierte Theologe Erwin Koller, der spritzig und gekonnt durch die Tagung führte, hatte am kommunikativen Miteinander erheblichen Anteil. Immer wieder entstand so jene geschwisterliche Atmosphäre, die sich auch unter Christen selten genug einstellt: eine vorbehaltlose Anerkennung des anderen, die indes in der Sache dem Partner nichts schenkt (z. B. erlebbar im Gespräch zwischen *Anselm Grün* und *Ulrich Luz*, einem gefühlten Höhepunkt der Tagung). Diese Gesprächshaltung der Kinder Gottes ist das Erste. Doch auch mit ihr gibt es reichlich Gelegenheit, einander misszuverstehen. Kommunikation folgt ja stets Regeln: nicht nur formalen, sondern auch solchen, die sich aus der Pragmatik, dem Vollzug des Sprechens selbst, aus der lebendigen Beziehung zwischen Wort und Erfahrung ergeben. Ohne Beziehung zu diesem Vollzug erfassen Hörende auch die Bedeutung der Worte, also den Sinn der Sache, um die es geht, nicht.⁶ Das gilt auch auf der Zeitachse: Begriffe ändern ihren Sinn. Zum Beispiel heißt »Natur« bei Thomas von Aquin, bei René Descartes und in der heutigen Naturwissenschaft je etwas ganz anderes.

⁶ Auf die theologische und pastorale Bedeutung dieser kommunikationswissenschaftlichen Einsicht wies im Rahmen der Tagung »Anfang des Anfangs« – und wie geht es weiter? Aktuelle Konzilshermeneutiken und Konzilspragmatiken des Vaticanum II am 16. Mai 2013 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart auch Peter Hünermann: Welches ist die Grammatik des Konzils und welches die »folgerichtige« Fortschreibung in der Gegenwart? [Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript] hin.

Diese Grammatik wird oft unbewusst befolgt, so wie einer seine Muttersprache ohne explizite Kenntnis ihrer Regeln beherrscht. Dennoch hat der jeweilige Umgang mit diesen Regeln eine Geschichte, im vertrauend Öffnenden ebenso wie im verletzt Verschließenden. Kommunikationsverhalten kann auf Leiderfahrungen zurückgehen, die als Überforderung erlebt wurden. Der Dialog kann es erforderlich machen, die eigene Geschichte neu zu bedenken und ihrer tiefer bewusst zu werden, um verschließende Haltungen loslassen zu können.

Legen die Theologen gegenüber der Psychotherapie, deren Menschenbild, Ethik und Wissenschaftsbegriff eine gewisse Schwerhörigkeit an den Tag? Sie verhaken sich an Äußerlichkeiten, Gespräche misslingen oder finden erst gar nicht statt. Es scheint sie nicht einmal jemand zu vermissen. Haben die Theologen Mühe, eine veränderte Grammatik zu erfassen? In der Tat gibt hier ein völlig anderer Erfahrungsraum der Sprache Boden. Nicht (mehr) *die* Kirche, die *eine* Wahrheit, die Bibel oder das Lehramt – unhintergebar Ausgangspunkt ist zunächst das Subjekt: seine Wahrnehmung, seine Beziehungen, auch seine Erfahrung von Leere. Zum Gemeinplatz ist die Einsicht geworden, dass sich die Wahrheit subjektiv oder plural ausspricht. Und das nicht nur in der Psychotherapie, man frage nur die Wegbegleiterinnen der jungen Generation, die Eheberater, frage, welche Themen in Bildungshäusern und im Buchhandel »gehen« und welche nicht – oder man lese: Anselm Grün.

Wie aber redet man mit einem Subjekt? Indem man es anerkennt, nicht wertet; indem man dem Sprechen des Subjekts mit sich selbst, das überwiegend in Bildern, nicht in Begriffen erfolgt, entgegenkommt. Deshalb nimmt Anselm Grün sprachliche Bilder und die gleichnishaften Reden Jesu so ernst. Ohne Einfühlung geht zwischen uns Menschen nichts. Wer nur sieht und denkt, ohne hörendes Herz, ohne Spüren des Gegenübers, wird an der Beziehung scheitern. Diesen Fragen geht *Thomas Philipp* nach.

Wie können die Christen in dieser Sprachwelt ihre Wahrheit verkünden? Indem sie, wie Grün, die anthropologische Wende Karl Rahners psychologisch vertiefen, so *Margit Eckholt*. Grün liest nicht

einfach Carl Gustav Jung, weil es gerade gut ankommt. Er liest ihn von Rahner her: Der Mensch, sein innerer Raum ist der Ort, an dem sich die Begegnung mit dem Wort Gottes abspielt. Mit Rahner setzt Grün in diesem Raum immer schon die Gnade als anwesend voraus. Die Sprache Grüns geht dann inkarnatorisch weiter und begleitet in die Einmaligkeit einer menschlichen Geschichte, in deren Intimität der Gottesgeist immer schon gegenwärtig ist. Doch wo liegen Grenzen dieser Sprache innerer Erfahrung des Selbst: in der Schwester, im Leidenden ...?

Wenn Theologen den therapeutischen Zugang zum Menschen studieren, ist es sinnvoll, Fachleute einzubeziehen: Der renommierte Psychosomatiker *Gerd Rudolf* begegnet dem Phänomen Pater Anselm zugleich mit Distanz und Sympathie. In einem Dreischritt – allerlei Quellen, Übersetzung in Jung'sche Begriffe, überraschend beherzte Therapie – gibt er den Leseindruck wieder, den die Texte Grüns hinterlassen. Grün wirkt therapeutisch, indem er das gute innere Objekt stärkt und es im Gebet aktiviert. In der Seele ruhe ein unentdeckter Reichtum, der auf Entdeckung und Nutzung wartet: Rudolf qualifiziert diese Aussage als theologisch und diskutiert ihren Wert für die Psychotherapie. Rudolfs Anerkennung des Vorgehens Grüns und seine Differenzierungen gegenüber idealisierenden Lösungen bieten eine grundlegende Vermittlung an, auf der das Gespräch zwischen Theologie und einführender Psychotherapie zukünftig aufbauen könnte.

3. Worüber soll die Theologie mit Anselm Grün reden?

In seinen Büchern legt Grün zu weiten Teilen Schriftauslegungen vor. Die wissenschaftliche Theologie wird an Grün deshalb eine methodische Frage stellen müssen, nämlich nach seiner Form der tiefenpsychologischen Exegese, die vom Werk Drewermanns inspiriert ist. In welches Verhältnis tritt die wissenschaftliche, historisch-kritische Exegese zu ihr? Für *Ulrich Luz* gibt es genau wie für Grün eine Vielzahl legitimer Auslegungen der Bibel. Ein Ausleger kann nicht

anders, als etwas in den Text hineinzulegen. Mehr Diskussionsstoff besteht über das Maß der Kritik, mit dem der liberale Exeget dem Neuen Testament begegnet. Gibt es hier auch schlechte, ja, böse Texte? Muss ein Christ sich jeden Text gefallen lassen? Darf der Leser eine Wahl treffen, zum Beispiel paulinischer Christ zu sein und nicht so sehr matthäischer? In ihrer gegenseitigen Anerkennung, in der Bereitschaft, den eigenen Standpunkt zu relativieren, Sinnüberschüsse anzusprechen und zu erlauben, verlassen Luz und Grün den Raum der objektiven Wahrheit. Der Ort, an dem sich die Wahrheit zeigt, ist hier die lebendige Kommunikation. Beiden Autoren ist mit Augustinus wichtig, dass die Bibel nicht nur bezeugt, was historisch objektiv ist, sondern den Hörern zugleich einen Spiegel ihrer inneren Haltung, gleichsam Rollen anbietet: Die Bibel will auch zur Selbsterkenntnis führen.

Immer wieder kam das Gespräch auf die Frage zurück: In welchen Begriffen kann die Wissenschaft der Innenseite des Menschen begegnen? Kann sie heute noch von der Seele sprechen? Oder kann sie es heute wieder? *Eckhard Frick SJ* bestimmt die Seele biblisch als Erfahrung der Lebendigkeit. In der Depression, im Symptom, in der Leere wird diese Lebendigkeit als fehlend erfahren. Doch auch das sind noch Erfahrungen der Seele. Auch in Neurobiologie, Philosophie und Psychologie gibt es eine Leerstelle, eine Seelenlosigkeit, insofern diese Disziplinen dazu neigen, die menschliche Person wie ein Ding zu betrachten. Fricks Vortrag führte zu einer intensiven Debatte mit Rudolf, für den die Begriffe der empirischen Wissenschaft klar definiert und operationalisierbar sein müssen, wenn Therapieformen auf ihren Nutzen hin evaluiert werden. Der Begriff der Seele erfüllt diese Kriterien nicht; er scheint in dieser Hinsicht zumindest unbrauchbar. Dass es ein Mehr des Menschen gibt gegenüber dem empirisch Greifbaren, stellt aber auch Rudolf nicht in Abrede. Jeder müsse ja selbstreflexiv herausfinden, wer er eigentlich sei. Für die Wissenschaft jedoch sei das aus seiner Sicht ohne Relevanz.

Können wir auf das Wort *Seele* verzichten? Kann die Empirie den Rahmen unseres gesamten Erkennens, unseres Menschenbildes bilden? Ist das, was sich mit operationalisierbaren Begriffen be-

schreiben lässt, schon der ganze Mensch? Oder entgeht uns dann etwas, jenes Stück Individualität, das mehr aus uns macht als berechenbare Wesen? Entgeht uns ein Mehr, das durchaus auf die Selbstwahrnehmung Einfluss nimmt, ohne durch eine Selbstwertskala greifbar zu sein? Ist also eine Psychologie, die nicht von der Seele sprechen will, seelenlos? Dass der Mensch mehr ist, als was sich greifen lässt, ist Grundüberzeugung der Theologie. Aber wie dieses Mehr zum Ausdruck bringen und zugleich wissenschaftlichen Kriterien entsprechen?

Anselm Grün spricht von einem innersten Raum, der von Sünde und Schuld unberührt ist. Hier ist der Mensch in Berührung mit dem unversehrten Bild, das Gott sich von ihm gemacht hat. Dieser Raum ist erfahrbar, ein Mensch kann in Gebet und Meditation in ihn eintreten. Grün kann so klingen, als sei dieser Raum ganz gegenständlich da; auf Nachfrage machte er klar, dass er ihn als Metapher versteht. Kaum zufällig sucht der Benediktiner, den sein Gelübde an einen Ort bindet, die Metapher in der räumlichen Welt. Doch nicht nur er: Nach dem Philosophen Taylor streben im säkularen Bewusstsein Gläubige wie Nichtgläubige nach größerer Erfüllung, sehen sich auf dem Weg zu etwas und setzen damit immer schon einen *Ort* der Fülle voraus.⁷ Doch hebt Grüns These den Unterschied zwischen Gott und Mensch esoterisch auf? *Helmut Zander* geht ihren Wurzeln nach und befragt Grün zu seiner Schülerschaft bei Karlfried Graf Dürckheim. An der Esoterik möchte Grün die Sehnsucht hören, um dann eine christliche Antwort zu geben, die Dogmen wie die Unbefleckte Empfängnis Mariens ins Spiel bringt.

Setzt Grüns Sprache der Innenwelt dabei zu sehr auf das Greifbare? *Ruth Fehling* fragt nach den Grenzen der Metapher des innersten Raumes. Wenn das Ganzwerden als unmittelbar realisierbare Option erscheint, als könnte der Mensch aktiv über sie verfügen – treten dann Gericht, Reinigung und Passivität zu weit zurück? Auch *Margit Eckholt* mahnt zur Vorsicht beim Zugriff auf die innere Welt und erinnert an das Noch-Nicht der erwarteten Vollendung.

⁷ Vgl. Taylor: Zeitalter (s. Anm. 3), 22f.